

einen bloßen Staatsstreich zu erzwingen war. Er kannte die Macht der Wittelsbacher und ihrer kirchlichen Diener, er schätzte sie richtig ein und lächelte insgeheim über das blinde Draufgängertum Hitlers und die plumpen Luftstöße eines Ludendorff. Poehner blieb bis zuletzt in der nächsten Nachbarschaft der „bodenständigen Bayern“, ein Intimus der separatistischen Klerikalen und Fürsten. Aber andererseits hatte er auch ganz klar die Bedeutung des Nationalsozialismus erkannt, dessen Einfluß auf breite Schichten des deklassierten Kleinbürgertums, auf das indifferente, unaufgeklärte, vom Fiasko der Revolution und der Politik der proletarischen Parteien enttäuschte Proletariat. So wurde Poehner der eigentliche Verbindungsoffizier zwischen dem faschistischen Heere Hitlers und dem monarchistischen Generalstab der großbürgerlichen Reaktion, und wenn er seine Rolle als Mittelsmann zwischen Kahr und Hitler nicht bis zu Ende spielen konnte, so trug nicht er, sondern Kahr die Schuld daran. Und sein klägliches Debakel im Novemberputsch? Nun, Poehner ist gewiß der einzige unter jenen Helden gewesen, der mit einem zufriedenen Lächeln das Fiasko des Putsches und die weitere Entwicklung der deutschen Reaktion quittiert hat. Er war kein Phantast von Hitlers Format. Er war ein Realpolitiker. Und als solcher erkannte er, daß der Zusammenbruch der nationalsozialistischen Bewegung, den Sieg der „legalen Restauration“ bedeutete.

Das Industriekapital, das den Faschismus ausgerüstet, großgezogen, ins Feld gestellt hatte, um in den Reparationsverhandlungen auf den französischen Partner einen gewissen Druck ausüben zu können, war mit diesem zu einer Einigung gelangt. Im Innern aber ist das gesteckte Ziel erreicht: Säuberung des Staatsapparates von den unbequemen Republikanern, Abbau

von Beamten und Angestellten, Drosselung aller sozialen Aufwendungen, Abbau des Achtsturentages. Der Faschismus hat seine Schuldigkeit getan, nun mag er sich trollen, der Geldstrom in seinen Kassen ist versiegt.

Im völkischen Lager aber gärt es gewaltig. Der proletarische Flügel rebelliert. Diese armen Teufel haben das Schlagwort vom „Kampf gegen das jüdische Kapital“ ernst genommen, man hat ihnen die Aufwertung der Renten und Anleihen versprochen — nun sehen sie sich um alle Hoffnungen betrogen. Die Kerntuppen des Faschismus wollen sich nicht mit der Rolle eines folgsamen Lakaien der Schwerindustrie bescheiden. Die kleine, aber fanatische Gruppe der Unentwegten präsentiert noch immer den Wechsel auf die versprochene völkische Revolution, auf den Krieg mit Frankreich und das große Judenschlachten. Und da die Revolution und der Putsch ausbleibt, probiert man es wieder einmal mit einem kleinen Mord. Verräter werden gesucht und — gekillt. Hat jetzt Poehner das Schicksal so vieler Vorgänger teilen müssen? Vieles gibt dem Gerücht Nahrung, daß der Autounfall nur inszeniert worden sei, daß die Zeitungsberichte über den Hergang des Vorfalles auf falschen Informationen beruhen und von Augenzeugen stammen, die ein besonderes Interesse an der Vertuschung der ganzen Affäre hatten. Und die mysteriöse Schnittwunde, die der amtsärztliche Befund am Halse Poehners feststellte, hat bis heute keine Aufklärung gefunden.

Und damit dieser Fall völlig in die übliche Schablone passe, arbeiten die richterlichen Behörden Münchens mit Fieber-eifer, die Sache zu vertuschen. Ein Mord mehr oder weniger — es kommt nicht mehr darauf an. Die völkische Feme ist auf großzügigen Betrieb eingestellt.